

Die Stauer (früher auch Hohenstaufen)

Der erste namentlich bekannte Stauer trug den Namen Friedrich, den Leitnamen des Adelsgeschlechts. Dessen Sohn mit dem gleichen Namen ist urkundlich für die Mitte des 11. Jh. als Pfalzgraf in Schwaben genannt. Heiratsverbindungen der Stauer aus dieser Zeit lassen darauf schließen, dass sie bereits Mitte des 11. Jh. zu den einflussreichsten Adelsfamilien des südwestdeutschen Raums zählten. Das erste exakt nachweisbare Datum der Familiengeschichte ist das Jahr 1079, als Friedrich I. von Kaiser Heinrich IV. zum Herzog von Schwaben ernannt wurde und Heinrichs Tochter Agnes heiratete. Friedrich I. errichtete auch die Burg Stauff und stiftete das Kloster Lorch als Hauskloster der Familie (1102). Er und seine Söhne Friedrich II. und Konrad weiteten den Grundbesitz der Familie stark aus. Zugleich wurden die Stauer die wesentlichen Verbündeten des salischen Kaiserhauses im Südwesten des Reiches.

Nach dem Aussterben der Salier 1125 und einigen Machtkämpfen um das salische Hausgut und die Königswürde wurde schließlich 1138 mit Konrad III. erstmals ein Stauer zum deutschen König gewählt. Er setzte sich gegen den Welfen Heinrich den Stolzen durch, den designierten Schwiegersohn des verstorbenen Kaisers Lothar, was den bereits bestehenden Konflikt zwischen beiden Familien verschärfte. Noch im Jahr seiner Krönung verlangte Konrad von Heinrich den Verzicht auf eines seiner beiden Herzogtümer, Bayern oder Sachsen. Trotz der letztendlich Aberkennung sogar beider Herzogtümer konnte Heinrich der Stolze bis zu seinem Tode 1139 seine Machtposition in Sachsen halten und sie ebenfalls für seinen noch unmündigen Sohn Heinrich den Löwen sichern. Im Jahre 1142 wurde Heinrich der Löwe von Konrad III. als Herzog von Sachsen anerkannt. Der Konflikt mit den Welfen überschattete Konrads gesamte Regierungszeit und verhinderte auch einen frühen Italienzug zur Kaiserkrönung. In diesen Jahren bildeten sich europaweite Koalitionen, bei denen Konrad durch geschickte Heiratspolitik ein Bündnis mit Byzanz erreichte, das gegen die normannischen Könige von Sizilien sowie die Welfen gerichtet war. Konrads Kaiserkrönung wurde trotz dieses Bündnisses durch den Zweiten Kreuzzug verhindert, an dem er 1147-49 teilnahm, sowie durch die nachfolgenden innenpolitischen Auseinandersetzungen mit den Welfen. Obwohl Konrad nie zum Kaiser gekrönt wurde, trug er dennoch den Kaisertitel, vermutlich um seine Gleichrangigkeit gegenüber dem byzantinischen Kaiser zu betonen. Neben der sich weiter verschärfenden Auseinandersetzung mit den Welfen war Konrads Regierungszeit vor allem durch einen moderaten Ausbau der staufischen Hausmacht im Gebiet seiner zwei Ehefrauen (Comburg und Rothenburg) und dem Knüpfen von Bündnissen mit zahlreichen Territorialherrschern (Askanier, Babenberger) geprägt. Dabei stießen die Stauer allerdings schnell an die territorialen Grenzen anderer Herrschaftsgebieten.

Der nach dem Tod Konrads (1152) zum König gewählte Friedrich I., (Barbarossa) erreichte 1156 mit dem Welfen Heinrich dem Löwen einen Ausgleich. Heinrich war nun Doppelherzog von Sachsen und Bayern. Außerdem wurde den Welfen im Norden des Reiches eine eigenständige Interessenssphäre zugewiesen. Erst als der Welfe nicht mehr bereit war, die ambitionierte Italienpolitik seines Veters Barbarossa ohne Gegenleistung zu unterstützen, kam es zum Bruch und 1180 zur Absetzung des mächtigen Welfenherzogs. Nutznießer war aber nicht Barbarossa selbst, sondern die Fürsten, die sich den zerschlagenen Herrschaftskomplex des Welfen aneigneten. Barbarossa begann auf seinem ersten Italienzug 1154/55 eine große Restaurationspolitik in Italien, mit der er viele frühere kaiserliche Rechte den Städten wieder entziehen wollte. Dabei wurde der Konflikt zwischen Kaiser und Papst immer deutlicher. Barbarossa unternahm einige Italienzüge, mit denen er aber zu großen Teilen scheiterte. Zu dieser Zeit kam es auch zum so genannten alexandrinischen Papstschiisma, da sich der Kaiser gegen den von der Mehrheit des Kardinalskollegiums gewählten Papst Alexander III. stellte, der als kaiserfeindlich galt. In dem folgenden Machtkampf fand Alexander III. Unterstützung bei den nach Autonomie strebenden oberitalienischen Städten, die sich 1167 zum Lombardenbund zusammenschlossen. Barbarossa, der mehrere Gegenpäpste erheben ließ, konnte seine Ziele militärisch nicht durchsetzen, so dass er 1177 im Frieden von Venedig Alexander III. anerkannte und kurz darauf auch Frieden mit den lombardischen Städten schloss. Es gelang Friedrich jedoch, die Heirat seines zweitältesten Sohnes Heinrich mit der Normannenprinzessin Konstanze zu arrangieren.

Auf dem Feld der Hausmachtspolitik gelangen Barbarossa einige Erfolge. So wurde 1156 die Pfalzgrafschaft bei Rhein unter seinem Halbbruder Konrad staufisch und im Elsass und in Schwaben wurde das staufische Hausgut zentralisiert verwaltet. Es gelang Barbarossa sogar, das welfische Hausgut in Schwaben käuflich von Welf VI. zu erwerben. Nach 1167 gelang es Barbarossa, einige Güter ihm verpflichteter Grafenhäuser in Schwaben zu erwerben und daraus mit seinen alten Besitztümern ein relativ geschlossenes Verwaltungsgebiet in Schwaben aufzubauen. 1190 starb der Kaiser jedoch auf dem Dritten Kreuzzug.

Sein Sohn und Nachfolger Heinrich VI. betrieb eine Politik, die auf die Vereinigung des Imperiums mit dem süditalienischen Normannenreich hinauslief, was er 1194 auch erreichte. Das staufische Imperium erstreckte sich damit von der Nord- und Ostsee bis nach Sizilien. Ferner erreichte er durch die Gefangennahme von Richard Löwenherz eine Lehnsabhängigkeit Englands. Allerdings scheiterte der von ihm entworfene Erbreichsplan. Aufgrund seines zum Teil grausamen Vorgehens in der Italienpolitik wird Heinrich VI. in der Geschichtsschreibung teilweise äußerst negativ geschildert. Heinrich VI. hatte nur einen männlichen Nachkommen, was eine deutliche Verengung des Stammbaums der staufischen Hauptlinie darstellte.

Mit dem Tod Heinrichs 1197, der sich aufgrund seiner Italienpolitik mit dem Papsttum überworfen hatte, entbrannte ein jahrelanger Thronkampf zwischen dem Staufer Philipp von Schwaben und dem Welfen Otto IV. Nach dem Tod Philipps 1208 (die erste Ermordung eines deutschen Königs) und dem Beginn einer aggressiven Italienpolitik von Seiten Ottos, rief Papst Innozenz III., der vorher den Welfen unterstützt hatte, zur Wahl eines neuen Königs auf. Friedrich, der zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters minderjährige Sohn Heinrichs VI., wurde 1211 gewählt. Friedrich II. gilt als das Wunderwesen unter den römisch-deutschen Kaisern des Mittelalters. Er war hochgebildet, sprach mehrere Sprachen und zeigte sein Leben lang Interesse am Islam. Aufgewachsen unter unsicheren Bedingungen in dem von ihm geliebten Königreich Sizilien, zog er 1212 nach Deutschland. Der staufische Südwesten fiel ihm schnell zu und Otto IV. musste sich nach Norden zurückziehen. Die Entscheidung zu Gunsten Friedrichs fiel jedoch in Frankreich, in der Schlacht von Bouvines. Bald darauf starb Otto und Friedrich war damit uneingeschränkter römisch-deutscher König und ab 1220 Kaiser. In seinem sizilianischen Reich zentralisierte er die Verwaltung, nahm zahlreiche Reformen in Angriff und gründete die erste Staatsuniversität. Zudem bekämpfte er die Sarazenen auf Sizilien. Mit dem Papsttum kam es zum Konflikt, als Friedrich nicht sofort zum versprochenen Kreuzzug aufbrach und die antikommunale Politik seines Großvaters Barbarossa aufnahm. Er wurde daraufhin von Papst Gregor IX. gebannt, reiste aber dennoch 1228 ins Heilige Land, wo er nur durch Diplomatie einen Waffenstillstand erreichte und sich in Jerusalem selbst die Krone des Königreiches Jerusalem aufsetzte. Wieder in Italien, kam es zu Kämpfen mit päpstlichen Truppen. Friedrich behauptete sich jedoch und schloss 1230 Frieden mit dem Papst. Er wandte sich nun den Problemen in Deutschland zu, wo sein Sohn eigenmächtig gegen die Landesfürsten agiert hatte. Friedrich musste gezwungenermaßen 1232 die Rechte der Landesfürsten vertraglich anerkennen. Als Heinrich VII. schließlich offen rebellierte, setzte der Kaiser ihn 1235 ab und ließ 1237 Konrad IV., seinen zweitältesten Sohn, zum König wählen. Der Kaiser bekämpfte nun die aufständischen lombardischen Städte. Zwar konnte er sie 1237 bei Cortenuova schlagen, doch wurde Friedrich kurz darauf erneut vom Papst gebannt, der die Italienpolitik des Staufers als gefährlich für das Papsttum einschätzte. Die folgenden Jahre waren geprägt von einem Kampf zwischen Kaiser und Papst mit militärischen aber auch propagandistischen Mitteln. Auch Gregors Nachfolger, führte die harte Linie fort. Papst Innozenz IV. entzog Friedrich 1245 die Kaiserwürde. Ein einmaliger Vorfall, der in Deutschland zur Wahl einiger Gegenkönige führte, die zusammen mit der päpstlichen Bestechungspolitik die staufische Position mit der Zeit schwächten. Friedrich behauptete sich auch in diesem Streit, starb jedoch überraschend am 13. Dezember 1250. Sein Testament macht jedoch deutlich, dass er sich eine Verständigung mit dem Papsttum gewünscht hatte. Es ist auch bezeichnend, dass er nie einen Gegenpapst erhob. Friedrich II. war trotz all seiner Fähigkeiten kein moderner Renaissancefürst, sondern ein den Idealen des universalen christlichen Kaisertums zutiefst verpflichteter Monarch.

Nach dem Tod Friedrichs II. brach die staufische Machtstellung zusammen, zuerst in Deutschland, wenig später auch in Italien. Konrad IV. zog deshalb 1251 nach Italien, wo er 1254 starb. In Sizilien konnte sein Halbbruder Manfred noch bis zur Schlacht bei Benevent 1266 das staufische Königtum sichern. Der letzte männliche Staufer in direkter Linie, Konrads Sohn Konradin, endete 1268 in Neapel unter dem Henkerbeil des Karl von Anjou. Für Deutschland begann das Interregnum, für das universale Kaisertum bedeutete diese Entwicklung den Todesstoß, auch wenn es im Spätmittelalter zu zaghaften Restaurationsversuchen kam. Nach dem Interregnum etablierten sich die Habsburger mit Rudolf von Habsburg als neue Königsdynastie